



Eine Betreuerin regt mit einer gedanklichen Schweizer Reise, bei welcher Bilder gezeigt werden, die Erinnerung der Küsnachter Seniorinnen an.

Foto: Manuela Matt

## Wenn ein Bild von St. Peter beim Erinnern hilft

**PFLEGE** Das Küsnachter Alters- und Gesundheitszentrum Tägerhalde bietet ein Tagesheim für Demenzkranke an. Dabei handelt es sich um eine Betreuung, die nicht nur den Kranken, sondern auch den Angehörigen hilft.

Akkurat werden Äpfel und Orangen in Stücke geschnitten, Salat gerüstet: Bei den vier älteren Damen, die in Schürzen um einen Holztisch sitzen, das Essen zubereiten und miteinander plaudern, scheint es sich auf den ersten Blick um eine Runde von Freundinnen zu handeln. Sie sind gepflegt, tragen dezentes Schmuck; die Stimmung ist heiter und unbeschwert. Es ist jedoch kein normales Kaffeekränzchen, das sich hier trifft: Die Frauen zwischen 72 und 92 Jahren sind alles Gäste des Tagesheims im Küsnachter Alters- und Gesundheitszentrum Tägerhalde. Sie sind an einer Form von Demenz erkrankt und verbringen einen oder mehrere Tage pro Woche in der Tägerhalde.

Das kommunale Alters- und Gesundheitszentrum bietet seit zwei Jahren die Tagesstruktur an, bei welcher die Betreuten um 9.30 Uhr zu Hause abgeholt und um 16.30 Uhr wieder gebracht werden. «Heute ist unser Frauentag, morgen werden dann mehrheitlich Männer da sein», sagt Andrea Sonnenschein, Leiterin des Tagesheims, die dieses mit aufgebaut hat. Sie erzählt, dass an fünf Tagen in der Woche bis zu sieben Senioren das Tagesheim besuchen. Wie viele es insgesamt sind, lässt sich schwer sagen, da die Zahl schwankt. Betreut werden sie von einer Fachperson und einem Zivildienstleistenden oder einem Lernenden für Seniorenbetreuung aus der Institution Barbara Keller.

### «Nicht in Jeans»

Wer die Dreizimmerwohnung betritt, in welcher das Tagesheim untergebracht ist, wird von einer

bunten Einrichtung empfangen. Ein oranges Sofa im Eingangsbereich lädt zum Verweilen, und bunte Blumenbilder schaffen eine frühlingshafte Atmosphäre. Das optische Zentrum der Wohnung bildet ein von einem Tägerhalde-Bewohner gemaltes grosses Gemälde eines Gartens im impressionistischen Stil. Am Tisch davor verbringen die heutigen vier Tagesgäste ihren Vormit-

**«Die Demenz schreitet weniger schnell voran, wenn die Menschen Anreize von aussen bekommen.»**

Andrea Sonnenschein,  
Leiterin Tagesheim

tag und tauchen dabei – bevor sie den Zvieri zubereiten – in ihre Vergangenheit ein. Während eine Betreuerin am Kopfende des Tisches Bilder mit Schweizer Sehenswürdigkeiten wie dem Rheinfluss oder der Zürcher Kirche St. Peter hochhält, fallen den Frauen allerlei Erinnerungswür-

dige Momente ein. So regt der Anblick des Zürcher Opernhauses etwa das Gespräch an. «Also, ich bin gerne mit meinem Mann in die Oper gegangen, aber ich habe mir lieber Operetten angeschaut», verrät eine der Frauen. Auch die Garderobe für den abendlichen Opernbesuch wird zum Thema. «Da hat man sich extra etwas gekauft dafür und ist nicht in den Jeans hingegangen», erzählt eine andere Dame.

Eine weitere kann mit den Bildern von Zürcher Attraktionen nichts anfangen. «Ich komme ursprünglich aus Basel, ich kann das gar nicht wissen», sagt sie und lacht. Die Miene dieser Seniorin hellt sich denn auch schlagartig auf, als die Betreuerin Bilder des Joggeli-Stadions und des Basler Münsters zeigt. Dass es für die Frauen jedes Mal, wenn sie sich erinnern, ein kleiner Sieg über ihre Krankheit ist, zeigt sich daran, dass ein Lächeln über ihre Gesichter huscht, wenn ihnen denkwürdige Erlebnisse wieder einfallen – etwa mit den Grosseltern oder die eigene Hochzeit.

### Freundschaften entstanden

Trotz der lebendigen Atmosphäre sind bei dieser gedanklichen Schweizer Reise auch nachdenkliche Töne zu hören. «Ich staune, wie viel ich vergessen habe», sagt eine der Seniorinnen, tippt sich an den Kopf und ergänzt: «Wenn ich so weitermache, ist bald nicht mehr viel drin.» Doch genau diese Entwicklung soll im Tagesheim verlangsamt werden. «Die Demenz schreitet weniger schnell voran, wenn die Menschen Anreize von aussen bekommen», erklärt Andrea Sonnenschein. Gerade die früheren Erinnerungen seien bei Demenzkranken eher noch präsent.

Anregend sollen auch die sozialen Kontakte wirken. «Zwei

Frauen haben sich hier richtiggehend angefreundet», sagt Sonnenschein. Gerade bei Betreuten in einem frühen Stadium der Krankheit könne sich zudem das Gefühl einstellen, gebraucht zu werden, wenn sie sich um ihre Kolleginnen kümmern, die nicht mehr so aktiv seien.

### Gesellschaftliches Tabu

Doch bei der Tagesstruktur für Demenzkranke geht es nicht nur um die Kranken selbst, sondern auch um die Angehörigen, die oft von der Situation überfordert sind. «Meine Empfehlung ist, dass man Hilfe so früh wie möglich in Anspruch nimmt», betont Sonnenschein. Sie hat schon manch emotionale Situation mit Angehörigen erlebt, bei denen Anzeichen von Erschöpfung offensichtlich waren. Da könne eine Unterbringung im Tagesheim Entlastung bringen. Den Partner, die Mutter oder den Vater «ins Heim zu geben», ist bei vielen Menschen aber immer noch mit Scham behaftet. Mit Angehörigen und Betroffenen, die sich einen Eintritt ins Tagesheim überlegen, führt Sonnenschein deswegen oft lange Gespräche oder bietet ihnen auch einen kostenlosen Schnuppertag an. «Ich glaube, es gibt in unserer Gesellschaft mehr Leute, die ein Tagesheim in Anspruch nehmen sollten», sagt die gelernte Pflegefachfrau. Dabei kann das Tagesheim auch eine Zwischenlösung, sozusagen ein sanfter Übergang in die stationäre Betreuung der Tägerhalde sein. Ob die Menschen tagsüber betreut werden oder in ein Alters- und Pflegeheim eintreten, hängt oft mit dem Stadium ihrer Krankheit zusammen.

### «Familiäre Stimmung»

Einen Znüni zuzubereiten oder ein Spiel wie die «Schweizer Rei-

se», das sind nur einige der Beschäftigungen, welche das Tagesheim seinen dementen Gästen anbietet. So stehen auch Spaziergänge, das Besuchen von Veranstaltungen in der Tägerhalde wie Konzerte oder gemeinsames Haushalten auf dem Programm. Und wer lieber ausruhen möchte, kann sich im Ruheraum ein Ni-

**«In unserer Gesellschaft sollten mehr Leute ein Tagesheim in Anspruch nehmen.»**

Andrea Sonnenschein,  
Leiterin Tagesheim

ckerchen gönnen oder in einer Zeitschrift blättern.

«Mir ist wichtig, dass eine familiäre Stimmung herrscht und die Tagesgäste sich wohlfühlen», sagt Andrea Sonnenschein. Das Klischee des teilnahmslosen Demenzkranken, der verwahrt wird, hatte sich beim Besuch im Tagesheim auf jeden Fall so gar nicht bewahrheitet. Im Gegenteil, die vier Damen verabschieden die ZSZ-Redaktorin gut gelaut und fröhlich.

Philippa Schmidt

## Leserbriefe

### «Wenn ein Blitz Küsnacht trafe»

**Zum Küsnachter Wahlkampf**  
Was wäre, wenn ein Blitz aus heiterem Himmel auf Küsnacht fiel? Ein Geistesblitz, gerade vor den Wahlen, der Plakatgesichter und die ganze Flut von Köpfen in den Briefkästen auslösche? Da erführen die Küsnachter, was wählen heisst!

Bisher schrieben sie gedankenlos Namen ab vom Plakat oder von einem Flyer. Fiel ihnen wohl auf, dass ihre privaten Ziele selten mit jenen ihrer Parteifavoritin übereinstimmten? Ihr Gedankengut sich veränderte, sie reifer wurden, zudem aber die Partei, in der sie zu Hause wären, zum blossen Sympathieträger wurde? Oder dass der Gemeindepräsident, eben zum Brigadier unserer Armee ernannt, von diesem Geistesblitz getroffen wurde und sich plötzlich einem grösseren Pensum gegenübersah? Die neue Priorität in der Armee lässt die nötige Aufmerksamkeit für Küsnachts Präsidentenamt kaum mehr zu.

Lichte Geistesblitze haben die leidige Angewohnheit, äusserst kurzlebig zu sein und dem dumpfen Alltag das Feld sofort wieder zu überlassen. Als Omen steigt in solchen Fällen jedoch, den wenigsten sichtbar, ein letztes Räuchlein auf und schreibt in den Äther: Aber wer merkt es denn schon? Man kann solche Zeichen auf verschiedenste Weise deuten. Was die Armee unserem Präsidenten da einbrockte, sollten wir am Küsnachter Wahltag korrigieren. Es gibt ja Optionen.

Wir können den heutigen Präsidenten wieder als einfaches Ratsmitglied wählen. Vor allem aber entlasten wir ihn damit etwas und wählen zum Gemeindepräsidenten ein weniger beanspruchtes, bewährtes oder dynamisches, junges Gesicht.

Heinz Eggmann,  
Küsnacht

### «Es gelten nicht die gleichen Gesetze»

**Zu «Die harte Idylle auf dem See»**

Ausgabe vom 29. März

Im Bericht zu den Berufsfischern auf dem Zürichsee wird auch über das Töten der Fische berichtet, wörtlich: «...nimmt einen Knüppel und beendet mit zwei harten Schlägen knapp hinter dem Kopf das Leben des Raubfisches.» Der Berufsfischer muss keinen Kiemenschnitt machen, wie dies für Hobbyfischer durch den Naturschutz vorgeschrieben ist. Es scheint, dass nicht die gleichen Gesetze für Berufs- und Hobbyfischer gelten.

Werner Furrer,  
Küsnacht

ANZEIGE

**GEM** Küchen  
hot & cool

Ihr Schreiner am Zürichsee SEIT 1948

- Küchen
- Türen
- Schränke
- Möbel
- Reparaturen

Besuchen Sie unsere Ausstellung.

8703 Erlenbach, Tel. 044 915 31 68  
E-Mail: info@gemi.ch, www.gemi.ch